

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTLLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 25. JUNI 1927

Nr. 51

Neuzeitliche Lichtspieltheater.

II. Der neue Beba-Palast „Atrium“ in Berlin-Wilmersdorf.*)

Architekt: Friedrich Lipp, Arch. B. D. A., Berlin.

Von Architekt Paul Schaefer, Charlottenburg. (Hierzu 11 Abbildungen.)



Vor vielen Jahren waren alle größeren Theater und Vergnügungsstätten Groß-Berlins im Herzen der Reichshauptstadt konzentriert; später entstanden auch im Westen der Stadt in der Nähe des Zoologischen Gartens eine ganze Reihe großer Bauten besonders für Lustbarkeiten und Theateraufführungen, und schließlich fanden die vielen städteartigen Vororte Berlins sogar den Mut, sich in ihrem eigenen Umkreis derartige Unternehmungen zu gründen. Vor allem sind dort, dem Zuge und Geschmack der Zeit folgend, eine Reihe von Kinotheatern entstanden, von denen wir ein bemerkenswertes Beispiel hier vorführen.

Das ansehnliche Berlin-Wilmersdorf besaß bis vor kurzem noch kein bedeutenderes Lichtspieltheater, und jetzt erst ist für diesen Zweck vom Juli 1926 bis April 1927 ein Theatergebäude, allerdings großen Stils, mit 2100 Sitzplätzen an der Ecke der Berliner Straße und Kaiser-Allee errichtet worden, das den Namen „Atrium“ führt und an einer ausgezeichnet verkehrsreichen Stelle mit schnellen Straßenbahn- und Autoomnibusverbindungen gelegen ist.

Dieses neue Bauwerk ist nach dem Entwurf und unter der künstlerischen Oberleitung des Berliner Architekten Friedrich Lipp von der Baufirma Heilmann & Littmann, Berlin-München, ausgeführt und ist außerordentlich günstig auf einem Eckgrundstück gelegen. Die sich hier kreuzenden Hauptstraßenzüge sind an und für sich schon sehr breit, zudem aber ist noch die Außenfront des Theaters in einer flachen Bogenführung abgerundet, wodurch einerseits im Straßenschnittpunkt ein geräumiger Vorplatz von etwa 1600 qm zum gesicherten Zu- und Abgang der Theaterbesucher geschaffen wurde und sich außerdem der bedeutende Bau noch freier und wirkungsvoller vor den Blicken der Passanten erheben kann (Abb. 1).

Ferner brachte diese, aus der inneren Raumgestaltung sich ergebende Abrundung noch das glückliche Moment mit sich, daß dadurch zwanglos in die starren Horizontallinien der Fassade ein lebendiger Rhythmus hineingetragen wurde. Zugleich wird der monumentale Charakter der langgestreckten Front, deren weite Ausdehnung noch durch die starke

*) Vergl. Jahrg. 1925. S. 573, Ufa-Theater, Berlin; 1926, S. 89, Piccadilly, Berlin; S. 329, Capitol, Dresden; S. 689, Kammerlichtspiele, Chemnitz; 1927, S. 305, Primuspalast, Glogau. —



Abb. 1. Hauptansicht von der Kaiser-Allee. (Alle phot. Aufnahmen von Franz Linkhorst, Berlin-Halensee.)

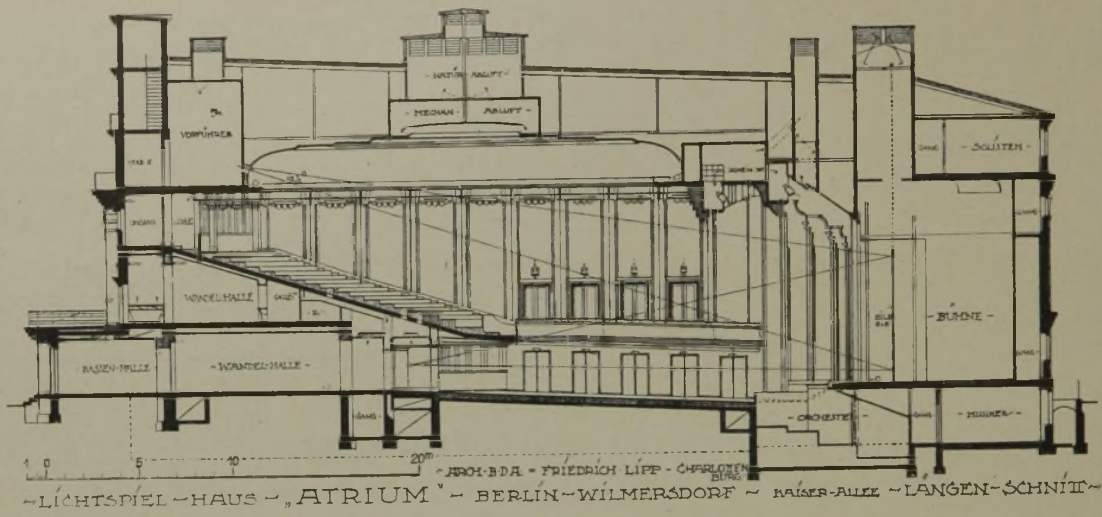


Abb. 2. Längsschnitt
(1 : 400).

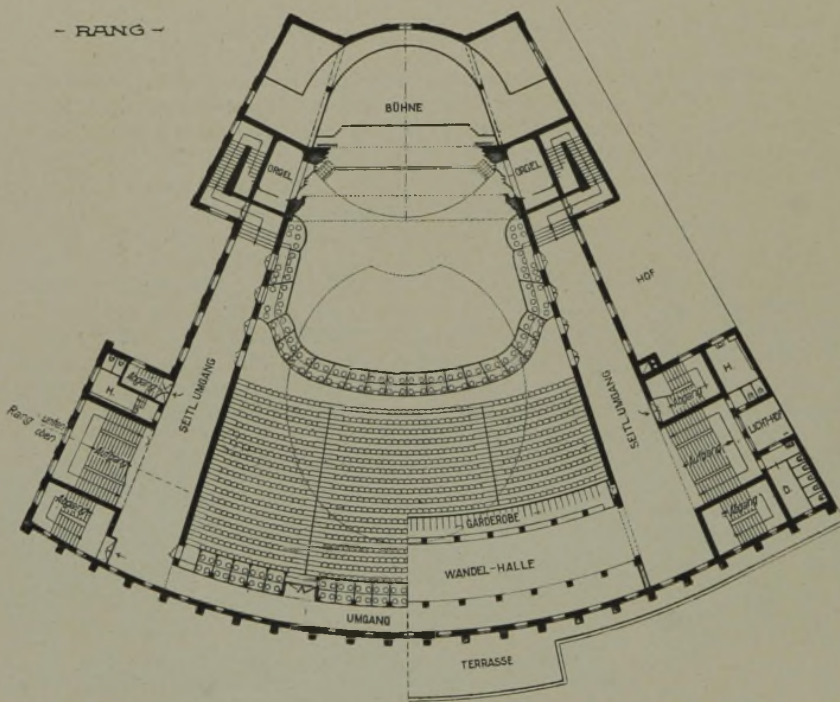


Abb. 3.
Grundriß vom Ranggeschoß.

(Maßstab der Grundrisse 1 : 600).

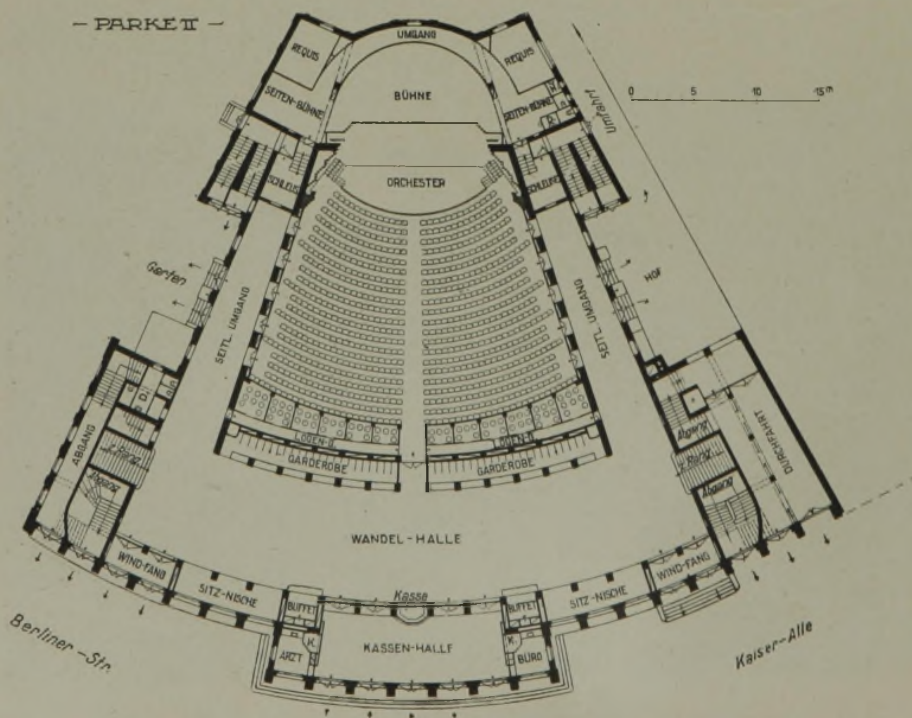


Abb. 4.
Grundriß vom Parkettgeschoß.

Der neue Beba-Palast
„Atrium“.

horizontale Tendenz der kräftigen Gesimsauskragungen hervorgehoben wird, dadurch sichtlich gesteigert. Andererseits ist durch Betonung der Mitte des Gebäudes in Art einer gestaffelten Giebelung ein gewisser Ausgleich der Massen erreicht, der der überwiegend horizontalen Bewegung auch eine aufsteigende entgegenstellt.

und des laufenden Films, und dadurch ist der Charakter des Bauwerks künstlerisch gewahrt geblieben.

Während nun der Architekt im Äußeren sich offenbar von der Hauptabsicht leiten ließ, mit einfachen Formen, aber durch wuchtige Größe und Massenwirkung einen starken, theatermäßigen Eindruck hervorzurufen, löste er mit reicher Phantasie im Innern



Abb. 5. Wandelhalle im Ranggeschoß.

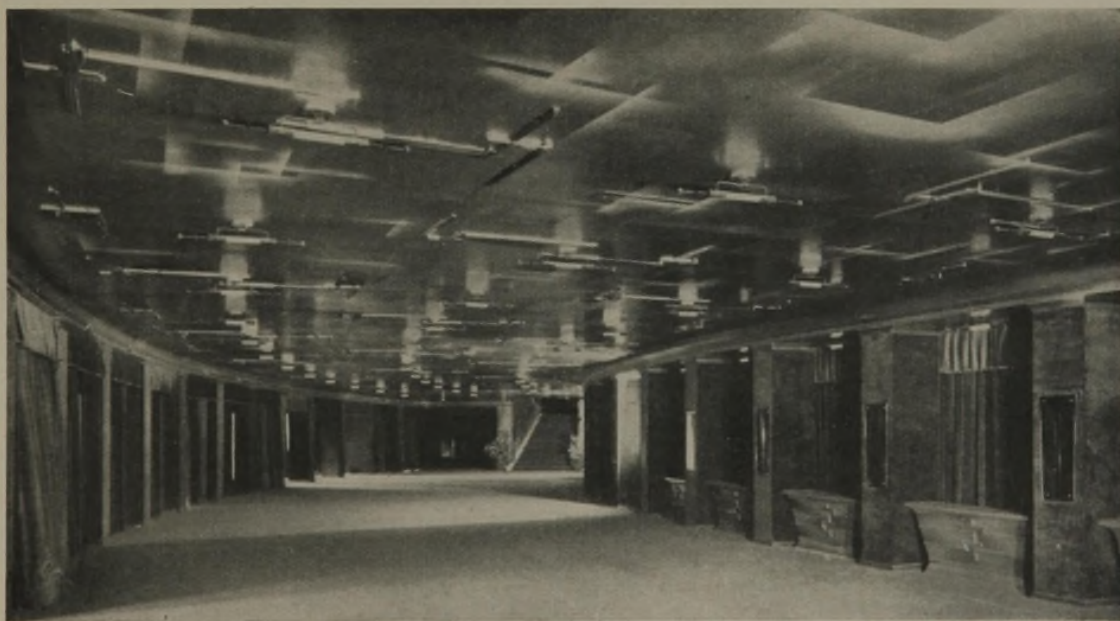


Abb. 6. Wandelhalle im Parkett.

Die Feldereinteilung der Außenfront (unten durch viele Ein- und Ausgänge und im oberen Zwischenteil durch die organisch sich aufbauende engere Pfeilerbildung mit dazwischengefügten Fensteröffnungen) verhindert in günstiger Weise die äußere Anbringung von reklamehaften bunten Bildern, wie man sie leider oft an derartigen Bauten rücksichtslos zum Schaden der Architektur wahrnehmen kann. Nur goldumrahmte Leuchtbuchstaben nennen den Namen des Kinopalastes

die Aufgabe, eine ohne Überladung doch reiche Raumwirkung zu schaffen, wie sie das verwöhnte Großstadtpublikum von einem großstädtigen modernen Lichtspielhaus zu fordern gewohnt ist.

Er nutzte, wie die Grundrisse (Abb. 3 u. 4, S. 426) erkennen lassen, die Form des Grundstücks zu einer fächerförmigen Raumanlage, d. h. die beiden Seitenwände streben in Richtung der Bühne zueinander hin. Diese Anordnung erscheint, namentlich wenn man nur

den Grundriß betrachtet, zunächst in Widerspruch zu stehen zu einer befriedigenden Raumwirkung, tatsächlich aber ist der Eindruck des großen Raumes, wie das auch unsere Bilder erkennen lassen, ein über-

den Glanz weniger körperhaft erscheinen und dadurch die, für das Auge sonst fühlbare, Abschrägung stark verwischen. Außerdem jedoch gewann der Architekt durch diese ungewöhnliche Grundrißform in geschickter

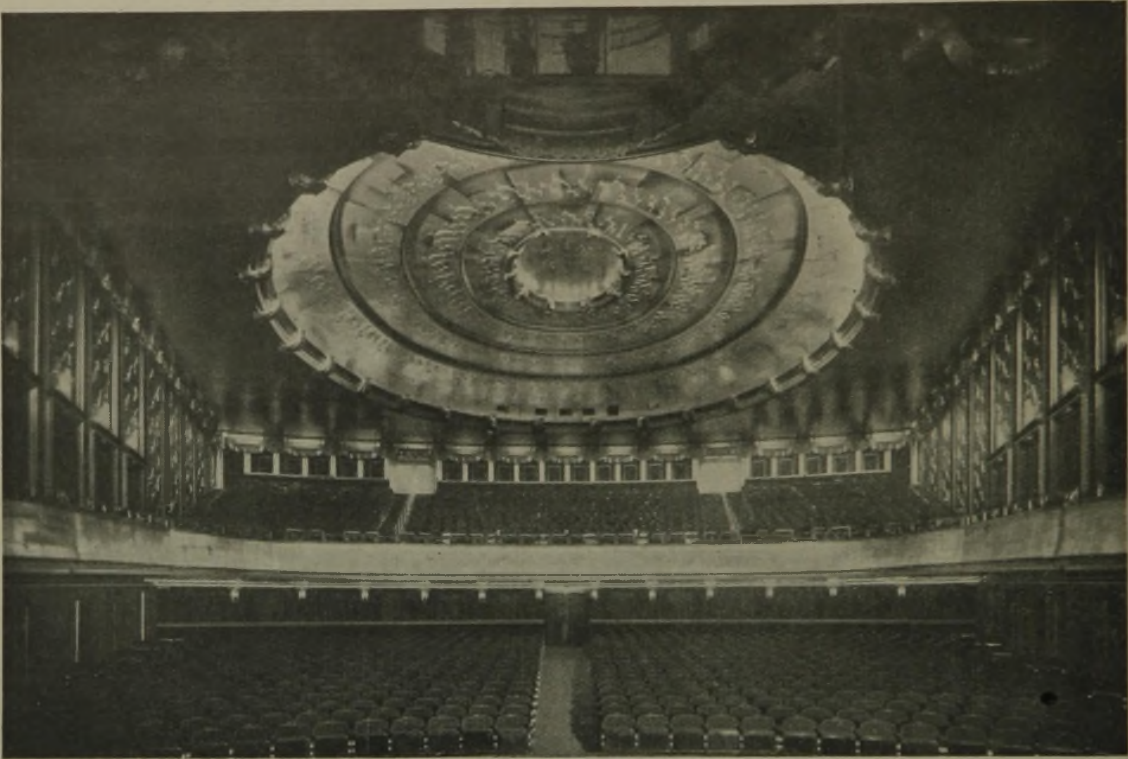


Abb. 7. Blick von der Bühne in den Zuschauerraum.

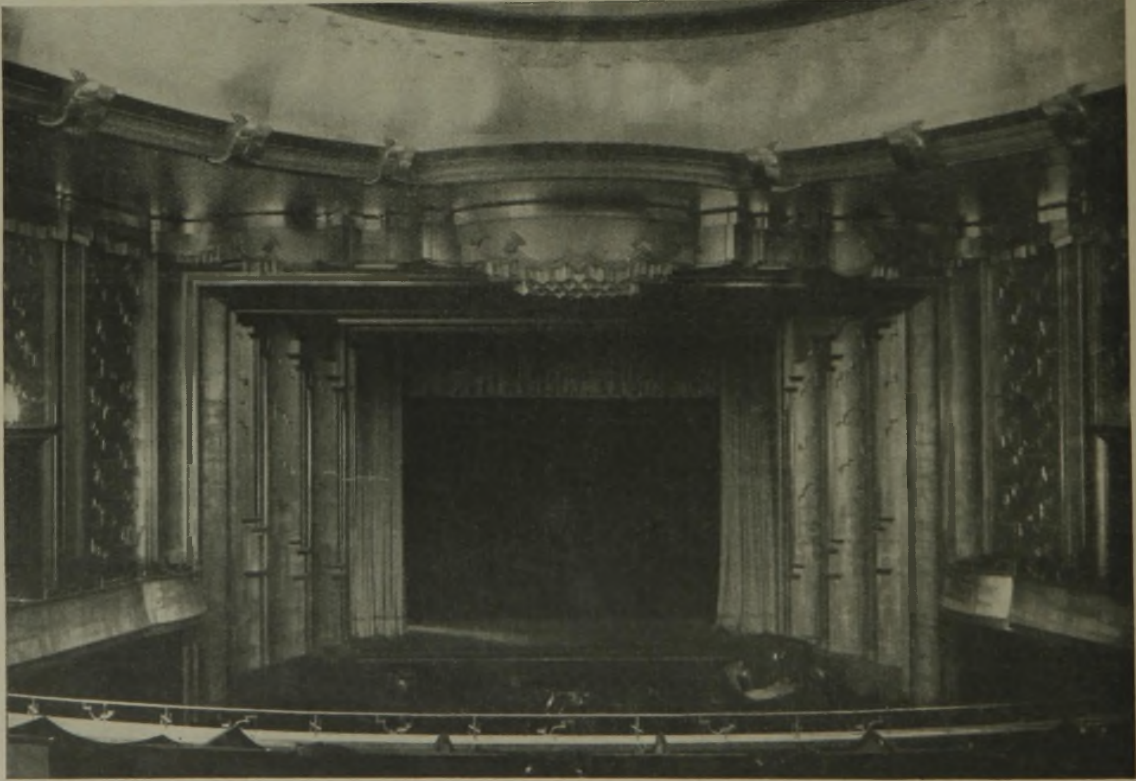


Abb. 8. Blick nach der Bühne.

aus günstiger; denn es wird durch dieses Zusammenlaufen der Wände, die schon bei einem langgestreckten rechteckigen Saal vorhandene perspektivische Wirkung noch verstärkt, der Raum erscheint dadurch in seiner Größenwirkung noch eindrucksvoller. Es kommt noch hinzu, daß die Wände in ihrem schimmern-

Aufteilung folgenden großen Vorteil: Um für 2100 Personen ein gleichmäßig gutes Sehen bei genügend großen Vorraumanlagen schaffen zu können, mußte das Hauptgewicht auf die Anordnung und Ausgestaltung eines Ranges gelegt werden, und durch den keilförmigen Umriß des Saales ergab sich eine erhebliche Breite

für diesen Rang (Abb. 7). Die Entfernung von der letzten Rangreihe bis Bühnenvorhang beträgt dadurch nur 36 m bei einer gleichzeitigen Spannweite an derselben Stelle von ebenfalls 36 m, also ein besonders günstiges Entfernungsverhältnis zur Bühne und dadurch gutes Sehen und Hören von jedem Platz. Der Eindruck, den man beim Eintritt in diesen Rang gewinnt, ist ein überaus starker und imponierender. Gesam-

gedeckt zugleich in Einfügungen von lichten verschiedenfarbigen Bronzetönen, und durchaus harmonisch wirkt die fortlaufende rechteckige Feldereinteilung in grüner und goldiger Linienumrahmung (Abb. 9), oben ringsum reizvoll abgeschlossen von einer ornamentalen Bekrönung im Farbenschema von zartem Rosa, Grün und Gold, die sich als ein breiter Mittelbaldachin besonders eindrucksvoll über der Bühne



Abb. 9. Seitenwandung im Ranggeschoß.

raumwirkung und intim behagliches, farbenprächtiges Gepräge kommen hierbei zusammen.

Festlich heiter und elegant ist die Ausstattung des Zuschauerraumes zu nennen, dessen Gesamteindruck unsere Abbildungen leider nur unvollkommen wiedergeben, da ihnen der Reiz der Farbe fehlt und auch das Spiel des Lichtes auf den Wänden, die Reflexe auf den plastisch hervortretenden Goldstreifen der Ornamente nicht voll zur Geltung kommen.

Im Hauptton erstrahlen die Wände in üppig leuchtendem Goldglanz, aber sie schimmern milde ab-

entfaltet. Zwischen diesen goldglitzernden Wänden dehnt sich die breite Phalanx der Stuhlreihen des Ranges aus, die allein schon einen farbenprächtigen Anblick bieten mit den warmroten Polstern, dem gleichfarbigen Fußbodenteppich und dem dunklen Mahagoniholz des Gestühls.

Der ganze Saal mit seiner doppelten Zweckbestimmung als Kino und Theater ist außerdem ein akustisches Problem für den Architekten gewesen, und nach mühevoller Arbeit war ihm auch der Erfolg einer hervorragenden Akustik bis in den fernsten Platz be-

schieden. Dazu trägt bei, daß in der Oberschicht des Raumes alle Flächen, ob gerade oder gebogen, so eigenartig behandelt und gestellt sind, daß auf sie stoßende Tonwellen überall im Raume zersplittern und abgleiten und sich dadurch nicht gegenseitig stören.

Die Bühnenöffnung (Abb. 8) ist unter dem

silbernen Aluminiumton mit vier Ovalringen, eingefasst von goldenen Profilierungen, eine Kuppel wölbt, die 25 m größte Achse hat und von 90 verdeckten Scheinwerfern erhellt wird. So hat also auch die im übrigen blattvergoldete Decke in ihrem Mittelpunkt noch einen besonderen Schmuck erhalten (vgl. Abb. 11, hierunter)



Abb. 10. Seitenansicht des Ranggeschosses.



Abb. 11. Blick vom Rang zur Bühne.

genannten Mittelbaldachin eingespannt von einem Rahmen mit kraftvoller Profilierung in Gold, Grün und Rosa, und im Lichte der dahinter versteckten Bühnenscheinwerfer wällt der Vorhang ebenfalls in goldigem Ton herab.

Im Zuschauerraum erfolgt die Hauptbeleuchtung indirekt von der Decke, indem sich über dem Saal im

Das ganze Haus ist eigentlich nur als ein einziger großer Zuschauerraum entworfen. Dadurch entstand die Notwendigkeit, das Parterre- sowie das Rang-Foyer mit den dazugehörigen Garderoben usw. unter dem Rang anzuordnen, was, wie die Aufnahmen und der Schnitt, Abb. 2, zeigen, bei reichlicher Raumgewinnung gut gelang. Das Parterre-Foyer hat 15 · 15 m

und wird an beiden Schmalseiten von Umgängen und zwei zum Rang führenden Aufgangstreppe eingefasst, um den sich ein fast gleich großes Foyer herumlegt. Da die Gesamtausmaße der Vorräume etwa 1300^{qm} betragen, ist ein völlig reibungsloses Zu- und Abströmen sogar bis zu 4000 Besuchern (bei dem Wechsel der Vorführung) möglich. Außerdem sind noch zur schnelleren und sicheren Entleerung des Theaters vier Abgangstreppe mit direktem Ausgang zur Straße vorhanden. Zur raschen Gesamtentleerung des Hauses ist nach allen Seiten fast das ganze Parterregeschoß im Falle der Gefahr zu öffnen.

Die Ausstattung der Foyers (Abb. 5 u. 6) wurde absichtlich in eine einheitliche Beziehung zu den Haupttönen des Zuschauerraumes gestellt. Die Decken sind ebenfalls vergoldet, die Wände und Pfeiler mit bordeauxrotem Velour bezogen, die Fußböden mit Teppichen in der gleichen Farbe, aber in etwas hellerem Ton belegt und die Brüstungen der Garderobenstände gold-grün gehalten, so daß also auch hier eine elegante und gut zusammenklingende Farbestimmung geschaffen ist.

Natürlich wurde das große Theater mit vorzüglichen Lüftungsanlagen nach neuestem System versehen, so daß z. B. etwa ein siebenmaliger Gesamtluftwechsel je Stunde erfolgen kann, und auch die besten bühnentechnischen Erfindungen der Neuzeit kamen zur Anwendung, um den Bau als Kino und als Theater gleichwertig benutzen zu können. Der Mittelbaldachin über dem 13·9^m großen Bühnenausschnitt verdeckt dem Publikum sehr praktisch die gesamte technische Vorbühnen-Scheinwerferanlage auf zwei Laufbrücken. Die Bühne selbst enthält einen Kuppelhorizont und zwei hohe Seitenbühnen, die außerordentlich schnelle Szenenverwandlungen ermöglichen. Links und rechts von der versenkt angeordneten Orchesteranlage, die auch durch eine Zusammenfassung mit der Kuppel-Bühne in ein Großpodium für Konzertaufführungen verwandelt werden kann, ist je eine unsichtbare Orgel so eingebaut, daß sie die Töne des Orchesters auf ihrem Wege mitnimmt, aber nicht zu stark überstrahlt.

Die Reklame-Buchstabenbeleuchtung an der Außenfront ist neuartig und bemerkenswert. Das dort angebrachte feine Eisengitterwerk des Umganges

enthält die Steckdosen für die elektrischen einzelnen Buchstaben der Reklameschriften, so daß alle Buchstaben und einzelnen Birnen leicht umgestellt und ausgewechselt werden können. Durch diesen sinnreichen Einfall wird besonderes Personal für die ganze Reklame-Beleuchtung erspart, und es wird vermieden, daß, wie sonst üblich, hohe mechanische Leitern zur Bedienung angelegt werden müssen, die neben ihrer Umständlichkeit auch den Nachteil haben, daß sie vielfach zu Beschädigungen Veranlassung geben.

Alles in allem hat der Architekt hier ein Bauwerk geschaffen, daß in Gesamtwirkung, Raumausstattung, modernsten praktischen Einrichtungen und guter Akustik sich würdig in unsere neueren großstädtischen Theaterbauten einreicht.

Als Mitarbeiter unter seiner Oberleitung nennt er für Außen- und Innenplastik den Bildhauer Georg Leschnitzer, für die malerische Gold- und Silberinnenbehandlung den Kunstmaler Heinr. Richter, beide in Berlin. Die Bauleitung lag in Händen von Architekt Gustav Wolf, Charlottenburg. Im übrigen waren folgende Berliner Firmen am Aufbau und der Ausgestaltung beteiligt: Reine Bauarbeiten von Heilmann & Littmann; Eisenkonstruktionen von Breest & Co.; statische Berechnungen von M. Salomonsen; elektrische Installationen (Haus, Theater, Bühne, Reklame, Vorführungen) sowie Kinovorführungsapparate von der A. E. G.; Bühnenmaschinerie von der Märkischen Maschinenfabrik; Heizungs- und Lüftungsanlagen von Otto Heller; Be- und Entwässerungsanlagen von der Norddeutschen Installations-Ges.; Beleuchtungskörper von Schwintzer & Gräff; Wandbespannungen und Dekorationen von Hermann Gerson; Fußboden-Veloure von Quantmeyer & Eicke; Gips- und Stukkateurarbeiten von Hillmann & Heinemann; künstlerische Malerarbeiten von Fricke; Anstreicherarbeiten von Eichstädt; Dachdeckung von der Atala G. m. b. H.; Fliesen von Rosenfeld; innere Bronzegeritter von Noack; Schlosserarbeiten (Gitter) von Grändorf & Zechendorf; Glaserarbeiten von Korn. Ferner lieferte die Bestuhlung Otto & Zimmermann, Waldheim i. Sachsen, und die beiden Oskalyd-Orgeln sind von der Firma Walker-Luedtke-Hammer, Fabrik Hannover. —

Literatur.

Jean Mariette: L'Architecture Francaise. Réimpression de l'Édition originale de 1727. Publiée par les Soins, avec une Introduction et une Table des Matières, de Louis Hautecoeur, Conservateur Adjoint des Musées Nationaux, Professeur à l'École Nationale des Beaux-Arts. In 12 Serien im Format Klein-Folio (31·45 cm) gegen 600 Tafeln außerhalb des Textes. Verlag: G. Vanoest, Paris. Preis jeder Serie 150 fr. Fr. Serie I/II sind erschienen. Das Werk soll im Jahre 1928 vollständig vorliegen. —

Mit dem Neudruck des Jean Mariette lebt ein Werk wieder auf, das in außerordentlicher Reichhaltigkeit über die Baukunst Frankreichs um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts unterrichtet. Es handelt sich insgesamt um 5 Bände, die von 1727 bis 1738 erschienen sind. Die drei ersten Bände zeigen im Wesentlichen Werke aus der Schule des Jules Hardouin-Mansart, Bauten von Robert de Cotte, l'Assurance, Delamare, Gabriel, Boffrand, Aubert usw. Der 4. Band enthält den sogenannten „Großen“ Marot, die schöne Sammlung von Bauten des 17. Jahrhunderts. Im 5. Band endlich befinden sich die Pläne zu den königlichen Schlössern und Palästen (Louvre, Versailles, Clagny, Marly, Saint-Cloud, Meudon) wie zu einigen großen Residenzen (Chantilly, Maisons, Bagnolet). Der jetzt stattfindende Neudruck erstreckt sich zunächst auf die drei ersten Bände. Die Veröffentlichung des 4. u. 5. Bandes ist in Aussicht gestellt, wenn der Erfolg der drei ersten Bände den gehegten Erwartungen entspricht.

Der Neudruck des Mariette hat vor allem wissenschaftliche Bedeutung. Das alte Werk ist außerordentlich selten, und, wo es vorhanden ist, da findet man es meist nur unvollständig. Diesem Übelstand wird durch die neue Ausgabe, zu der Herr Louis Hautecoeur, Professor der

Baugeschichte an der Ecole des Beaux-Arts, eine wissenschaftliche Einleitung liefert, abgeholfen. Dem Kunsthistoriker wird somit ein Werk leicht zugänglich, das über die Epoche des französischen Barock die ausführlichste Auskunft gibt. Darüber hinaus aber ist das Werk von außerordentlichem ästhetischen und erzieherischen Wert. An feinem Empfinden für geistvolle Raum- und Flächenaufteilung, für Form, Verwendung und Maßstab des Ornaments, für Musikalität der Architektur, haben die französischen Barockmeister in vielen Bauten Lösungen gegeben, die zu den besten Zeugnissen des französischen Esprit gehören. Zwar ergibt sich daraus, daß wir es hier natürlich vor allem mit einem nationalen französischen Werk zu tun haben. Aber es wird immer auch deutschen Studenten und Architekten äußerst nützlich und förderlich sein, das eigene Können und den Geschmack an den kultivierten Formen des 18. Jahrhunderts zu schulen, selbst wenn unsere moderne architektonische Entwicklung Zielen zuzustreben scheint, für die der Barock seinem formalen Gesamtcharakter nach keine direkten Vorbilder geben kann. Aber der künstlerische Wert dieser Zeit liegt doch in dem großen überwältigenden harmonischen Grundzug, in dem wunderbaren künstlerischen Fingerspitzengefühl, daß uns in einer Zeit großer starker Häßlichkeiten, reklamehafter Aufbauschungen aber auch hoffnungsvollem neuzeitlichem Kunstschaffens und Wollens vorbildlich sein kann. —

Krencker.

Turn- und Sport-Statistik. Von Dr. Karl Brandt. Deutscher Reichsausschuß für Leibesübungen. Berlin 1926. 4^o, 87 S. —

Wenn schon kaum einem Deutschen mehr das erfreuliche starke Anwachsen sportlicher Betätigung in dem letzten Jahrzehnt entgangen sein kann, so bringen

doch erst die durch den Verband der deutschen Städtestatistiker gesammelten und vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen mit Unterstützung der Reichsregierung ausgewerteten und veröffentlichten statistischen Ermittlungen den Zahlennachweis über Größe und Umfang der Entwicklung.

Wenn wir lesen, daß 1913 auf den Kopf der Bevölkerung 1 qm Spielplatzfläche, 1924/25 bereits 2 qm entfiel, so beweist das zwar, daß wir in der Zeit einen großen Schritt vorwärts gekommen, daß wir aber das geforderte Mindestmaß von 3 qm und das Richtmaß von 5 qm noch lange nicht erreicht haben.

Noch ungünstiger steht es mit den Turnhallen. Während auf mindestens 2000 Einwohner eine Turnhalle entfallen sollte, ist erst durchschnittlich für 8000 Einwohner eine solche vorhanden. Bei unseren schlechten Geldverhältnissen werden wir uns wohl auch lange Zeit mit einer stärkeren Ausnutzung der vorhandenen Hallen abfinden müssen. Auch über sonstige Fragen, wie Kosten für Neuanlagen und Unterhaltung, gibt das Buch dankenswerte Aufschlüsse. — Hans Winterstein.

Cisterzienser-Klöster in Dänemark. Wir haben ein ausgezeichnetes gelehrtes Werk über die Baukunst des Cisterzienser-Ordens von Sigurd Curman, Stockholm 1912, aber bislang nur halb, der zweite Band steht noch aus und erscheint so bald noch nicht. Das bedauert man schmerzlich; doch wird der Inhalt inzwischen um so reicher; es gibt immer neue Zuwüchse. Das ist eigentlich seltsam; es werden ja keine mehr gegründet. In Dänemark war vor Alters eine recht namhafte Anzahl, darunter sehr große und reiche; man hat sie so gründlich erst preisgegeben, dann zerstört, daß beinahe bloß Kirchen, auch diese in geringer Zahl, verblieben sind. Aber Wißbegierde und rührige Forschung, auch Aufmerksamkeit auf wenig merkwürdige Spuren dringt über den armseligen Bestand hinaus. So hat der Spaten gerade in neuerer Zeit viel sonst verborgenes bloßgelegt und für neue Einsichten Raum und Unterlagen geschaffen. Da ist noch während des Krieges, mit Aufwand unserer Kräfte, zu Lügumkloster die Frage nach den Klosterbauten zu recht erheblichem Teile geklärt worden. Zu den untergegangenen, mit Stumpf und Stiel verschwundenen Klöstern gehört, beim größten See Jütlands, dem Mossee, gelegen, das mit dem Namen Öm bezeichnete (das „liebe“, cara insula), im 13. Jahrh. erbaut. Davon war auch nicht das geringste mehr zu sehen, nachdem man es abgerissen und die Steine, deren man habhaft wer den mochte, anderweit verwandt hatte; nur im Boden, unter Gärten und Häusern, waren Grundlagen zu spüren und wurden auch wohl lästig, und manche Funde erinnerten an das Gewesene. Der „historische Verein für das Stift Aarhus“ nahm sich der Aufgabe an, Aufklärungen zu schaffen, kaufte Grundstücke an, auf denen man Mauern und Gräbern auf die Spur gekommen war, und wandte seine nicht reichen Mittel bis zur Erschöpfung der Erforschung zu. Fortgang nahm sie unter Unterstützung des Kopenhagener National-Museums und Leitung des bewährten Architekten C. M. Smidt, und nun kennt man, neben einigen Gräbern und Gerippen (die mit rührender Hingebung und Sachkunde von dem beteiligten Arzte, Dr. Wager, untersucht und bearbeitet sind), im Wesentlichen den Grundriß und die Anlage des gesamten Klosters — namentlich der 1257 fertig gewordenen Klosterkirche. Wirklich fertig ist diese freilich nie geworden, obwohl die Grundlagen ein Stück weiter gingen als der Aufbau. Nur der große Mönchschor mit einem kurzen Stumpf des Schiffes war zunächst zustande gekommen — ähnlich wie zu Lügumkloster, und dabei hatte es sein Bewenden gehabt. Wichtig wäre die Feststellung, daß diese Cisterzienserkirche einen „Turm“ gehabt habe — wenn sie wirklich unanzweifelbar ist. Als Türme wurden regelmäßig auch Dachreiter bezeichnet, wie vom Volke noch heute, ferner auch Treppentürme. Für Zusammenstellung und Bewahrung der Funde, die man löblicherweise am Orte trifft und nicht an Stellen oder in Sammlungen verschleppt hat, wo sie leblos nur als Nummern ihr Dasein fristen, ist ein eigenes kleines „Klosterhaus“ gebaut. Der Verein hat ein hübsches Heft über das Kloster Öm herausgegeben, als „Wegweiser für die Besucher der Ruinen“ (Aarhus 1924) betitelt. Der Text, 35 Seiten, ist gut und klar geschrieben, man verdankt ihn der verständigsten Seite selbst, dem Architekten Smidt. Ein Riß und 15 Abbildungen dienen der Verdeutlichung; und gerade der Grundriß ist es, der der Arbeit den größten und weitgehenden dauernden Wert gibt. — R. Haupt.

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren Techn. Hochschulen. Rektor und Senat der Techn. Hochschule Stuttgart haben auf ein-

stimmigen Antrag der Abtlg. für Maschinen-Ingenieurwesen dem Dipl.-Ing. Hans Holzwarth in Düsseldorf „in Anerkennung seiner bahnbrechenden Verdienste im Bau von Verbrennungskraftmaschinen durch die Schaffung der Holzwarth-Gasturbine“ und dem Landesbaurat Dipl.-Ing. A. Menge, Vorstandsmitglied der Bayernwerke A.-G., Walchensee A.-G. und Mittlere-Isar-A.-G. in München „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um den Ausbau der bayerischen Wasserkraft für die gesamtdeutsche Energiewirtschaft“ die Würde eines Doktor-Ingenieur Ehren halber verliehen. —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb für ein Naturkundemuseum in Hannover wird vom Provinzialverband der Provinz Hannover unter den in der Provinz Hannover ansässigen Architekten mit Frist zum 23. August d. J. ausgeschrieben. Besonders aufgeführt sind die Professoren Kreis, Dresden, Straumer, Berlin, und Bonatz, Stuttgart. Fünf Preise von 3000, 2000, 1500, 1250, 1000 M. In Vorschlag gebrachte Entwürfe können für je 600 M. angekauft werden. Im Preisgericht: Senator, Stadtbaurat Elkart, Landesoberbaurat W. Scheele, Prof. Vetterlein u. Prof. Jochem. Ersatzpreisrichter: Oberbaurat Damm, Prov.-Konservator Prof. Siebern, Prof. Dr. Haupt u. Prof. Halmhuber, sämtlich in Hannover. Unterlagen gegen 5 M. durch die Hochbauabteilung des Landesdirektoriums Hannover, Am Schiffgraben 6. —

Zur Umgestaltung der Marienkirche in Hirschberg i. Schl., zum Gedächtnis ihrer im Weltkrieg gefallenen Söhne, wird ein Wettbewerb unter den in der Provinz Niederschlesien ansässigen oder geborenen Künstlern mit Frist zum 15. Sept. d. J. ausgeschrieben. Drei Preise von 1500, 1200, 800 M. Zwei Ankäufe zu je 400 M. Im Preisgericht: Landesbaurat Dr. Burgemeister, Breslau, Prof. Dr. Masner, Breslau, Arch. Siedler, Stadtbaurat Latzke, Hirschberg. Ersatzpreisrichter: Reg.-Brt. Stolterfoth, Hirschberg. Unterlagen gegen 3 M. vom Stadtbauamt Hirschberg i. Schl. —

In dem engeren Wettbewerb, Geschäftshaus H. van Wahnem i. Hamborn, der unter Hamborner Architekten ausgeschrieben war und zu dem noch besonders die Architekten Pfeifer & Großmann, Mülheim (Ruhr), und Falk, Köln, eingeladen waren, wurde ein I. Preis nicht erteilt. Es erhielten je einen II. Preis von 1750 M. der Entwurf „Rathausblick“, Architekten B. D. A. Czajerek und Schnaare, Hamborn, und „Am Eck“, Architekt Lüdenbach, Hamborn, einen III. Preis von 1000 M. der Entwurf „Ausklang“, Architekt Manz, Hamborn. Der zum Ankauf empfohlene Entwurf „Unsere Zukunft“ ergab als Verfasser Architekt Klein, Düsseldorf, der jedoch als nicht eingeladener Auswärtiger, entsprechend den Wettbewerbsbedingungen, ausscheiden mußte. —

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein evangel. Pfarrhaus in Neunkirchen-Saar waren 80 Entwürfe eingegangen. Der I. Preis von 800 M. fiel auf den Entwurf „Hans von Köln“, Verf.: Reg.-Bmstr. Rudolf Krüger, Saarbrücken; der II. Preis von 500 M. „Dem Verdienste seine Krone“, Verf.: Arch. Robert Hellbrück, Saarbrücken; III. Preis von 300 M. „Saarhaus“, Verf.: Arch. Hans Kahmann und Leo Fierenkoth, Essen-Bredeney. Zum Ankauf empfohlen „Ut der Franzosentid“, Verf.: Reg.-Bmstr. Hans Spiegel und Arch. Max Heinz, Düsseldorf-Bingerbrück; „Mercur“, Verf.: Arch. Siegfried Reitz, Lennep; „Ecclesiae“, Verf.: Reg.-Brt. Heinrich Biel, Saarbrücken. —

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Latein- und Realschule in Wangen i. Allgäu waren 59 Entwürfe eingegangen. Den I. Preis von 2000 M. erhielt der Entwurf „Geschlossen“, Verf.: Prof. P. Schmitt-henner u. Dipl.-Ing. Gerd Offenberger, Stuttgart; den II. Preis von 1400 M. „Angebaut“, Verf.: Arch. B. D. A. Prof. W. Jost, Stuttgart; den III. Preis von 800 M. „Der Haken“, Verf.: Arch. B. D. A. Eugen Wacker, Stuttgart. Je einen Ankauf von 400 M. „Gegebene Hauptrichtungen“, Verf.: Oberbaurat Rudolf Lempp u. Dipl.-Ing. Walter Eisele, Eßlingen, und „Ordnung“, Verf.: Prof. Heinz Wetzels und Reg.-Bmstr. Adolf Schuhmacher, Stuttgart. —

Wettbewerb Kriegerdenkmal Beckum i. W. Zur Beteiligung sind auch die im Rheinland und Westfalen geborenen Künstler zugelassen. —

Inhalt: Neuzeitliche Lichtspieltheater. — Literatur. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselein in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.